DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
17.11.2009
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag,

19.15 – 20.00 Uhr

"Und dann haben sie aufgehört zu arbeiten"

Eine alternative Integrationsgeschichte

Von Peter Kessen

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

☐ **Deutschlandradio**
- Unkorrigiertes Manuskript -

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton Interview Polizeidirektor Neuss 1973:

Das Vorgehen der Polizei ist immer dann barbarisch, wenn es gegen Rechtsbrecher vorgeht (Haben Sie gesagt, wilder Streik sei so etwas wie Revolution?) Wilde Revolution habe ich gesagt!

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

Sprecher:
Polizeidirektor Günther Knecht im August 1973 zum Streik ausländischer Arbeiterinnen bei der Firma Pierburg in Neuss.

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton Hace Kavaca:
Also, ich denke mal mit der Urabstimmung werden wir so hart wie möglich gegen die Bonzen, gegen die Kapitalisten rangehen, dann werden die schon uns kennen lernen ...

Sprecher:
Hace Kavaca, Arbeiter bei der Firma Bosch-Siemens Hausgeräte, Berlin, September 2006.

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton: Interview Streikanführer Targün:
(Journalist: Sind sie ein Radikaler?) *Targün*: Ich würde nicht sagen, mit der Politik bin ich in Deutschland nicht viel beschäftigt. Ich kann kurz fassen, ich bin ein ausländischer Mitarbeiter und deshalb: Ich darf hier keine politische Arbeit machen (*J*: Aber sie werden beschuldigt, die Arbeiter aufzuwiegeln! Stimmt das?) Ich kann das ganz klar antworten. Das ist so, Sie sehen, dass tausende Arbeiter hier marschieren, glauben sie, dass ein einziger Mensch dass hier schaffen kann, wenn keine richtigen Gründe geben?

Sprecher:
Baha Targün, türkischer Arbeiter zum Streik bei Ford Köln, August 1973

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton Manuela Bojadzijev:
Der ganze Integrationsdiskurs, mit dem wir konfrontiert sind, jeden Tag, ist ja ein Diskurs, der immer wieder ganz deutlich macht, dass es ein Problem gibt.

Sprecher:
Manuela Bojadzijev, Sozialwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin, Autorin des Buchs "Die windige Internationale, Rassismus und Kämpfe der Migration".

O-Ton Manuela Bojadzijev
Und ich glaube, dass man in der Geschichte dieses Problems, in der Geschichte der Migration und in der Geschichte des Widerstands von Migrantinnen, eine Reihe von Lösungsansätzen auch sieht, wie die das selber in die Hand genommen haben und dazu beigetragen haben. Und diese Geschichte ist weitgehend ausgelöscht worden.

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

Sprecher:
Und dann haben sie aufgehört zu arbeiten.
Eine alternative Integrationsgeschichte.
Ein Feature von Peter Kessen

Musik-Mix: "Auf in den Kampf, Torrero!" /Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton Journalist 1964:
Ein großer Bahnhof für einen kleinen Mann in Köln-Deutz, für Armando Rodrigues aus Portugal, der soeben ausgerufen wurde, denn der erste der beiden Züge mit Gastarbeitern, die am heutigen Tag in der Bundesrepublik eintreffen.....

Erzähler:
Am 10. September 1964 begrüßen Vertreter des deutschen Arbeitgeberverbandes auf dem Bahnhof Köln-Deutz den Millionsten Gastarbeiter: den Portugiesen Armando Rodrigues. Fotografen umkreisen wohlbeleibte Arbeitgebervertreter und den eingeschüchtert wirkenden schmalen Mann aus Portugal. Fast möchte man die Fassungslosigkeit in seinem Blick als Antwort auf die Begrüßung durch die deutschen Arbeitgeber deuten. Deren Vertreter hatte laut Handelsblatt gesagt: "Jetzt geht es an die Arbeit! Wir wären ganz froh, wenn wir in unserem Land nicht gezwungen wären, so viele Ausländer fern der Heimat beschäftigen zu müssen. Nun sind Sie aber da, wir brauchen Ihre Hilfe, und Sie sollen es so gut haben, wie es eben geht, so gut wie es ein Gast erwarten darf. In diesem Sinne: `Auf in den Kampf, Senhor Rodrigues!"

Musik-Atmo Mix: "Auf in den Kampf, Torrero"

Erzähler:
Ausgelöst durch Wirtschaftswunder und Arbeitskräftemangel hatte die Bundesrepublik nach und nach Anwerbeabkommen abgeschlossen mit Italien, Griechenland, Spanien, Marokko, Portugal, Tunesien und zum Schluss, im Jahr 1968, mit Jugoslawien. Mit der Türkei gab es seit 1961 ein Abkommen.

O-Ton Öztürk:

Die Gewerkschaften haben gleich zu Beginn der Arbeitsmigration die Bedingung aufgestellt, dass die angeworbenen Arbeitsmigranten in arbeitsrechtlicher, sozialrechtlicher und tarifrechtlicher Hinsicht gleich gestellt werden sollten.

Sprecher:
Nihat Öztürk, Geschäftsführer der IG Metall Düsseldorf-Neuss, Sozialökonom und Forscher zur Geschichte der Arbeitsmigration in die Bundesrepublik.

O-Ton Öztürk:
Das war außerordentlich wichtig. Das war wichtig für die Betroffenen, für die Arbeitsmigranten, damit sie nicht ausgebeutet werden und dass sie zu ziemlich anständigen Bedingungen beschäftigt werden.

Erzähler:
Es sollte das Prinzip 'gleicher Lohn für gleiche Arbeit' gelten. Die ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen konnten Mitglied der Gewerkschaften werden und den Betriebsrat wählen. Aber eines durften sie zunächst nicht: Selbst als Betriebsrat kandidieren.

O-Ton Öztürk
Die meisten Arbeitsmigranten ... .kamen nach Deutschland ohne industrielle Erfahrung. Es handelte sich nicht um irgendeine moderne Arbeiterschaft ... oder modernes Proletariat mit ausgeprägtem Klassenbewusstsein ... Es waren also nicht die modernen Industriearbeiter aus Norditalien, sondern aus Süditalien nach Deutschland gekommen, aus einem faschistischen Spanien, Portugal, aus Griechenland, 67 bis 74 übrigens die Militärjunta und aus stockkonservativen Türkei. Also ländlich strukturiert, konservatives Weltbild.

Erzähler:

So importierte die Bundesrepublik Deutschland scheinbar autoritätsgläubige und duldsame Arbeitskräfte. Man spekulierte darauf, dass sie am wachsenden Wohlstand partizipieren, aber keine Integrationsinteressen formulieren, keine Forderungen stellen würden.

O-Ton Öztürk:
Der Durchbruch kam aber 1972, als die Wählbarkeit in den Betriebsräten durchgesetzt wurde in der Brandt-Scheel Regierung. Durch Reform des Betriebsverfassungsgesetzes gab es eine Wende in der Frage der, in Gänsefüßchen nenn ich das, Integration oder Eingliederung und Partizipation.

Erzähler:
Jetzt konnten die ausländischen Beschäftigen nicht nur Betriebsräte wählen, sondern auch selbst kandidieren. Und ausgerechnet jetzt begann eine Revolte! 1973 war das Jahr, in dem die sogenannten Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen in Deutschland massenhaft die Arbeit niederlegten. Im Mai beim Autozulieferer Karmann in Osnabrück, bei der Heidelberger Schnellpressen Fabrik in Wiesloch, beim Landmaschinenhersteller John Deere in Mannheim, im Juli bei den Hella Werken in Lippstadt und Paderborn, bei der Pierburg AG in Neuss, im August bei Klöckner-Humboldt und bei Ford in Köln, bei Valvo in Aachen, im September bei Teves in Frankfurt, bei Leistritz in Fürth und bei Siemens in Traunreuth.

Musik-Mix: Kraftwerk, Ton Steine Scherben: "Wir streiken"

Sprecher (über Megaphon)
"Eine Mark mehr für alle! " Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!

Sprecher:
Kapitel 1

Atmo

Erzähler:
Die Arbeiterinnen sitzen in einer riesigen Halle. Sie ist fast so groß wie drei Turnhallen. Im Abstand von fünf bis zehn Metern wird der Raum durch Produktionsbänder geteilt. Am Fließband entstehen Vergaser für die Autoindustrie. Bei der Firma Pierburg arbeiteten 1973 rund 3300 Beschäftigte, an den Bändern saßen zumeist Arbeiterinnen; aus Griechenland, Jugoslawien und Spanien. Fast alle eingestellt in der niedrigsten Lohngruppe, der Gruppe 2, durchschnittlicher Stundenlohn: rund 4 Mark. Im heißen Sommer 1973 steigt die Arbeitsbelastung ins Unerträgliche: immer mehr Bänder werden installiert, die Arbeiterinnen immer enger platziert. Sie sitzen auf klapprigen, ungesunden Stühlen, direkt im Benzindunst, Abzugshauben gibt es nicht.

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Damals sagt man Fließbandarbeit, also Bewegen am Band, wenig Automatisierung, körperliche schwer Arbeit war das für Frauen. Vergaser waren so 700, 800 Gramm, bis zu ein Kilo. Da müssen die sechs bis siebenhundert Vergaser pro Tag mit Hand zusammenbauen und verpacken! Das war echt für die Frauen körperliche Arbeit ... Für Männer waren leichte Tätigkeiten, gute Bezahlung, ob die ausländischen Facharbeiter, oder überwiegend Deutschen: Waren Vorarbeiter oder Meister und einige wenige ausländische Kollegen waren als qualifizierte Facharbeiter tätig.

Sprecher:
Serdar Gökbayrak, 59 Jahre alt, geboren in Ankara, gelernter Beruf Dreher, seit 1973 bei der Pierburg AG. Seit 22 Jahren Betriebsrat.

O-Ton Serdar Gökbayrak:

Kaum waren Facharbeiter ausländische Kollegen, einige wenige. Und überwiegend jeder Deutsche, dass er deutsche Sprache beherrscht, dass er schreiben, lesen konnte ... war er entweder Facharbeiter oder Vorarbeiter. Ob sie berufliche Kenntnisse haben, war uninteressant.

Atmo

Erzähler:
Serdar Gökbayrak zeigt eines der bekanntesten Bilder der westdeutschen Streikgeschichte. Ein Metallzaun schützt die Eingangsfront des Betriebes, auf dem Werkshof warten die Arbeitswilligen, vor dem Zaun protestieren die ausgesperrten Arbeiter. Serdar Gökbeirak ist auf den Zaun geklettert und hält ein Plakat in die Höhe.

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Also, wir haben ja damals mehrere Plakate, unsere Parole war: 1 DM mehr! Und weg mit der Lohngruppe 2. ... Hier rechts mit dem Pullover, da bin ich auch mit dem Kollege, ich glaube ich eine jugoslawische Kollege, sitzen wir und halten Plakate, weil Tor war zu von Arbeitgeberseite ... Ja, war ich 23 Jahre.

Erzähler:
Auslöser des Streiks war eine ausbleibende Lohnerhöhung. Die IG Metall hatte Ende 1972 gegenüber dem Arbeitgeberverband die Leichtlohngruppe 2 gekündigt – doch die Unternehmer reagierten nicht. Die ausländischen Arbeitnehmerinnen verdienten in der untersten Lohngruppe zumeist zwischen 3,85 und 4,26 Mark. An einem Montag, am 13.August beginnt der Streik, vor Beginn der Frühschicht um 6.30 Uhr legen rund 300 meist ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Die Polizei ist alarmiert und versucht einzelne Streikende vor dem Werktor zurückzudrängen.

Atmo

Erzähler:
Neben der Abschaffung der Lohngruppe zwei und der Erhöhung des Stundenlohns um eine Mark fordern die Streikenden, dass Frauen bei gleicher Arbeit genau so viel verdienen wie die Männer. Außerdem soll allen Beschäftigten eine Schmutzzulage gezahlt werden.

Atmo/O-Ton Arbeiterinnen bei Pierburg:
(*Journalistin*: Warum streiken Sie?) *Ausländische Arbeiterin*: Warum Streik? Wenn wenig Geld! Seit neun Jahren hier arbeiten, eine Stunde fünf Mark, alle Frauen und an Sondermaschine, jede Tag stehen bleiben in Gummianzug -
Deutsche Arbeiterin: In drei wollen die Frauen arbeiten! ... Und nicht wie Hunde leben ... Bin seit zehn Jahren da, bin auch in Lohngruppe zwei ... Für zehn Jahre 25 Pfennig Treuezulage ... 5,58 (Was arbeiten sie) ... Am Fließband ... Wir müssen eine Stückzahl fertig produzieren ... 1200 wird verlangt ... Die Männer, die mit an unserem Band sitzen, haben alle etwas mehr Lohn ... Aber gleiche Arbeit gleicher Lohn ...

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Ja, das war ungeplant. Und Betriebsrat konnte ja nicht organisieren, Betriebsrat seine Aufgabe vermitteln, er darf ja gar nicht zum Streik aufrufen, laut Betriebsverfassungsgesetz. Und IG Metall war auch nicht direkt beteiligt bei dieser Aufstand. Offiziell war eine wilde Streik.

Erzähler:
Am Dienstag, dem zweiten Streiktag, stehen wieder 350 Menschen vor dem Werkstor. Am Mittwoch versucht diese Gruppe, die Solidarität der Beschäftigten auf dem Betriebsgelände einzufordern. Sprechchöre ertönen: Alle raus!

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Ja, wir waren hier direkt Düsseldorfer Straße, direkt vor dem Tor, direkt im zweiten Tag, hat der Arbeitgeber Tor zugemacht. Und hat er auch appelliert. ... Wer nicht reingeht, wird die Kündigung bekommen.

Atmo:
Wir sind hier draußen alleine, 3000, 30 000, 3 Millionen, ganze Welt. ... .Wir immer kämpfen ... Für euch ... Chöre..

O-Ton Peter Leipziger:
Das ging ja darum: das Tor. Die wollten ja die Leute, die im Betrieb waren von denen, die außerhalb des Betriebs waren, die wollten die trennen.

Sprecher:
Peter Leipziger, damals Betriebsrat bei Pierburg.

O-Ton Peter Leipziger:
Und da gab es das große Schiebetor, elektrisch, das wollten die schließen. In dem Moment wäre keiner mehr raus, keiner mehr ... rein gekommen. Und die Frauen haben das verhindert, zum Beispiel die Elephteria, die war hochschwanger, die hat sich einfach zwischen das Tor hingesetzt ... soweit sind sie dann nicht gegangen, um die Frau zu zerquetschen. Und hat einen Meter das Tor, den ganzen Tag offen gehalten, die saß da drin, die wurde versorgt mit Essen. Und über diesen kleinen Spalt, konnte die Kommunikation nach außen und innen, konnte die florieren. ... In dem Sinn, war das schon ne Heldin, die Frau, was die gemacht hat. Der eine Vorarbeiter, der ist ja auch entlassen worden, der zu der Elephteria gesagt hat: Wenn du jetzt nicht von dem Tor weggehst, hol ich dir dein Kind aus dem Bauch! Solche Sprüche sind da gekommen, da war also schon eine massive Einschüchterung.

Erzähler:

Der Umschwung kommt am vierten Streiktag.

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Da kam das Aufstand von deutsche Kolleginnen und Kollegen, Werkzeugbau, Facharbeiter, die haben mit den Frauen solidarisch erklärt, die sind auch nach Hof gekommen, und Arbeit niedergelegt!

Atmo

Erzähler:
Am Freitagmorgen hat der Betriebsrat ein erstes Ergebnis ausgehandelt: 12 Pfennig mehr ab sofort, und 20 Pfennig mehr ab dem 1. Januar 1974. Diese Regelung wird von den Beschäftigten abgelehnt. Wegen der zentralen Bedeutung von Pierburg für die deutsche Automobilindustrie schaltet sich der Arbeitgeberverband ein. Um 16.00 Uhr wird das neue Ergebnis verkündet.

O-Ton Betriebsrat:
Kolleginnen und Kollegen, der Betriebsrat gibt das Verhandlungsergebnis bekannt (... .) Es ist erreicht worden, dass die Lohngruppe 2 in dieser Firma nicht mehr zur Anwendung kommt ...

Erzähler:
Die Lohngruppe 2 wird abgeschafft, die davon betroffenen Arbeiterinnen erhalten eine Lohnerhöhung von 65 Pfennig. Die höheren Lohngruppen erhalten 53 Pfennig mehr.

O-Ton Peter Leipziger:
Das würde ich auch als Mentalitätsfaktum, würde ich das hier nennen. ... Auch damals, die Jugoslawinnen, die hatten ja einen besonderen Sozialismus damals, in Jugoslawien, die waren schon selbstbewusster und die Spanierinnen ... Es ist eine Mentalitätssache, dass die viel

begeisterungsfähiger sind. Und nicht soviel Angst hatten. Obwohl man versucht hat, sie einzuschüchtern ... Der Deutsche ist immer ein bisschen reserviert und traut sich nicht so richtig dran. Das war also bei den ausländischen Kolleginnen ganz anders. Ich muss es ganz klar sagen, wenn das ein rein deutscher Betrieb gewesen wäre, hätte es diesen Streik in dieser Form nicht geben können.

O-Ton Serdar Gökbayrak:
Meiner Meinung, nach 1973 gab es jedes Jahr Verbesserungen hier, ob die Arbeitsbedingungen oder Bezahlung ...

Erzähler:
Serdar Gökbayrak nennt als Beispiele die bessere Akkordbezahlung, die neue, ergonomische Bestuhlung an den Fließbändern, die Abluftanlagen gegen den Benzindampf, den höflicheren Umgangston der Vorarbeiter und die mehrsprachigen Betriebsversammlungen. Und es gebe gleiche Karrierechancen für alle, meint er, unabhängig von der jeweiligen Herkunft. Die Durchsetzungen solcher Errungenschaften, so der Gewerkschafter, hätten mit dazu beigetragen, dass bei Pierburg 98 Prozent der Beschäftigten in der Fertigung gewerkschaftlich organisiert sind.

Musik

Erzähler:
1973 arbeiteten noch 3300 Menschen bei Pierburg in Neuss, dann kamen die Rationalisierungswellen und die Globalisierung: die Firma schuf neue Fabriken in aller Weilt. Heute beschäftigt Pierburg in Neuss noch 300 Menschen. Weltweit hat die Kolbenschmidt Pierburg AG 12 000 Mitarbeiter, die sich auf 30 Standorte unter anderem in China, Brasilien und Indien verteilen. Die 200 Arbeiterinnen in Neuss verdienen heute

immerhin um die 15 Euro brutto in der Stunde. In einem tschechischen Werk beträgt der Monatslohn dagegen nur um die 500 Euro brutto.

O-Ton Manuela Bojadzevic:
Die Migranten sind ja in diese Lohngruppen rekrutiert worden. Und haben dann die niedrigen Arbeiten gemacht, die schmutzigen Arbeiten, die repetitiven Arbeiten gemacht. Und waren aufgrund dessen auch relativ isoliert von der deutschen Facharbeiterschaft ...

Erzähler:
Die Grundanordnung des Fließbandsystems in deutschen Großbetrieben der fünfziger und sechziger Jahre stammte noch aus dem Jahr 1942, als die deutsche Kriegsindustrie radikal modernisiert worden war. Mit den in die Jahre gekommenen Anlagen konnte man weiterarbeiten, weil die im Niedriglohnbereich arbeitenden Gastarbeiter so wenig verdienten, dass eine profitable Vernutzung des bejahrten Maschinenparks möglich war. Darauf nahm der damalige Bundesfinanzminister Helmut Schmidt Bezug, als er im Herbst 1973 in einer Haushaltsdebatte erklärte: "Die Ausländerbeschäftigung habe eine Modernisierung der Deutschen Industrie verlangsamt, ihre niedrige Bezahlung den Druck zur Erzielung höherer Produktivitätsfortschritte vermindert." Gleichzeitig aber hat die Ausländerbeschäftigung in dieser Zeit die Aufstiegschancen deutscher Arbeiter erhöht.

Musik-Mix: Kraftwerk Man Maschíne/ Insert von Ton Steine Scherben "Wir streiken"

Sprecher (über Megaphon):
"Die Gewerkschaft ist bestochen".

Sprecher:
Kapitel 2

Atmo

O-Ton Karazay:
Ich darf eine Begrifflichkeit hier anwenden, dass von sehr vielen, die aus Y Halle ... als Vietnam bezeichnet wurde ...

Sprecher:
Achmed Karazay, 45 Jahre, Elektriker, arbeitet seit 28 Jahren in der Y Halle bei Ford in Köln. Für die alte Y Halle gab es den Vergleich mit Vietnam.

O-Ton Karazay:
Vietnam ... Und das sagt ja alles ... In Vietnam damals ein Krieg herrscht ... zu verdeutlichen, was für eine Situation am Ort herrschte ...

Erzähler:
In der Y Halle findet die Endmontage der Autos statt, 1973 arbeiteten hier rund 1000 Menschen, fast nur Ausländer standen an den Bändern. Hier erhielten die Wagen bei fester Taktzeit auch ihre Innenausstattung.

O-Ton Peter Bach:
Wenn man eine Taktzeit von 15 Sekunden nimmt, dann sind das in der Stunde 240 Motoren.

Sprecher:
Peter Bach, damals linker Aktivist und Bandarbeiter bei Ford Köln.

O-Ton Peter Bach:
Auf jeden Fall gab es immer so einen Streit, dass der Verantwortliche für das Band die Geschwindigkeit etwas erhöhte. Und dann waren es 256 Motoren, dann waren es 264 Motoren. Und dann gab es irgendwie ein

Riesengebrüll. An irgendeiner Stelle wurde es zu eng. Und die Bandgeschwindigkeit wurde runtergedreht. (... .)Wenn meinetwegen bei 256 Motoren es kein Gebrüll gab, dann war das offensichtlich zu schaffen, dann war das das neue Limit.

O-Ton Salih Güldiken:
Die Bandarbeit ist sehr schwer ... .

Sprecher:
Salih Güldiken, 72 Jahre alt, begann bei Ford 1962 in der Y Halle.

O-Ton Salih Güldiken:
Die angegebene Zeit jeder muss seine Arbeit machen, aber muss. Der Meister darf nicht immer Band Stoppen ... .Sehr schwere Arbeit, viele sind aufgehört und konnten sie nicht schaffen.

Sprecher:
In den Ford Werken in Köln-Niehl arbeiteten 1973 rund 31 500 Arbeiter, rund zwei Drittel waren Ausländer, davon etwa 12 000 Türken. Bei den Betriebsratswahlen von 1972 erhielt die IG Metall 37 Mandate, die kommunistischen Automobilarbeiter brachten es auf 5 Mandate; für die sogenannte Türken-Liste stimmte zwar rund ein Drittel aller Beschäftigten, aber sie erhielt nur ein Mandat. Ein türkischer Arbeiter hatte, nachdem ihm die IG Metall einen Listenplatz verweigert hatte, eine eigene Liste aufgestellt. Wegen Tricksereien des Betriebsrats blieb dieser Türke der einzige Kandidat auf seiner Liste.

O-Ton Peter Bach:
Es waren auf der einen Seite, die Leute aus den türkischen Großstädten, jetzt speziell aus Istanbul, denen gewerkschaftliche Auseinandersetzungen, aber unter völlig anderen Umständen, sehr bekannt waren. Wie gesagt, es war eine gewerkschaftliche Tradition wie

hier, Mitbestimmung und so was, ist völlig unbekannt gewesen. Und da hieß gewerkschaftliche Auseinandersetzung immer, dass man auch sehr viel riskiert. Und dann waren sie sich auch dessen bewusst, dass ein sehr großer Teil von ihnen ... aus Gegenden stammten, in denen es überhaupt keine gewerkschaftliche Tradition gab, die in den Betrieb kamen, mit geringen Sprachkenntnissen, eingewiesen wurden in einen Job, und den Job machten. Vielleicht wirklich, als würden sie einen Pflug ziehen.

O-Ton Salih Güldiken:
Diesen Streik hat keiner, auch die Geschäftsleitung nicht, erwartet, so eine Streik, auch nicht gerechnet. Das ist eine einmalige Sache gewesen, so was noch mal, ich glaube, kommt in Deutschland nicht mehr ...

Musik

O-Ton Salih Güldiken:
Streik, Streik angefangen mit der Entlassung, dreißig oder fünfundzwanzig Kollegen zu spät gekommen, in der Türkei haben sie ihren Urlaub verlängert, konnte Produktion nicht laufen ... Und die Kollegen haben gesagt, wir können nicht mehr! In Endmontage! Die Arbeit niedergelegt, in Endmontage arbeitet keiner mehr! (...)

Erzähler:
Am Freitag, dem 24 August 1973 um 15.15 Uhr weigern sich die türkischen Arbeiter zur Spätschicht anzutreten. Gegen 18 Uhr halten mehrere tausend ausländische und 200 deutsche Arbeiter eine Streikversammlung ab. Sie fordern die Zurücknahme der Entlassungen, 1 Mark mehr Lohn für alle, die Herabsetzung der Bandgeschwindigkeit und sechs Wochen Urlaub.

Atmo/O-Ton

Tagesschau-Jingle ... /*Journalist*: Die Entscheidung der Unternehmensleitung alle Fließbänder zunächst stillzulegen und die gesamten Fordwerke zu schließen, fiel am frühen Vormittag, nachdem es während der Frühschicht zu Arbeitsniederlegungen und Unruhen gekommen war. - *Türke*: Wir verlassen den Betrieb nicht! Wir bleiben hier! Und die Spätschicht übernimmt die Kontrolle und der Streik wird weitergehen! Jubel: Jajajajajajajajaj!

Erzähler:
Der Betriebsrat nimmt sofort Verhandlungen mit der Geschäftsleitung auf, kommt aber zunächst zu keinem Ergebnis. Am Montag wählen die Arbeiter eine eigene Streikleitung. Der Betriebsrat verliert seinen Einfluss, ignoriert die Streikleitung und hat seine Integrationskraft verloren, als er nach fünf Tagen ein mit der Geschäftsleitung ausgehandeltes Ergebnis präsentiert.

O-Ton WDR 1973:
Mittwoch, 29 August, die Werksleitung fordert die Wiederaufnahme der Arbeit, Der Betriebsrat gibt bekannt: Der Betriebsrat konnte einen Teilerfolg erzielen, 280 Mark für alle, die Streiktage werden bezahlt, Entlassungen werden rückgängig gemacht. Heute Nachmittag um 13 Uhr 30 gehen die Verhandlungen weiter. - *Sprecher*: Doch auch der Streik geht weiter! Im Werk formieren sich Protestzüge mit mehreren tausend Demonstranten, vorwiegend Türken. Sie lehnen das Verhandlungsergebnis des Betriebsrates als unzureichend ab. Die selbsternannte Streikleitung will direkt mit der Unternehmensführung verhandeln. Die Arbeitswilligen wagen nicht, an ihre Arbeitsplätze zu gehen. Die Streikparole heißt jetzt: Eine Mark mehr!

O-Ton Betriebsrat über Megaphon:
Achtung, Achtung! Lasst euch von den Chaoten nicht missbrauchen! Sie belügen und betrügen euch! Sie wollen Ihr politisches Süppchen kochen! Hört auf die IG Metall Vertrauensleute! Der Betriebsrat verhandelt weiter!

280 DM sind für jeden vereinbart! Drei Streiktage werden bezahlt! Der Betriebsrat verhandelt weiter!

O-Ton Peter Bach:
Diese Parole Sendika satılmış, bestochene Gewerkschaft, das war ja auch durchweg das Gefühl, dass sie durchweg teilten, das war eine sehr populäre Parole gewesen, die neben Bir mark san, eine Mark mehr, die am häufigsten gerufene Parole war, eine Mark mehr und Sendika satılmış.

O-Ton WDR Nachrichten:
Sprecher: Die Demonstranten ziehen zu Personal- und Sozialzentrum zu einem Massen-Sit in ... Der türkische Streikführer fragt die Betriebsleitung, "ob du bereit bist, ohne die Betriebsräte bereit bist, mit uns zu sprechen zu kommen. Jetzt wollen wir von dir nur eine einzige Antwort: Ja oder Nein!" Jubel ... *Personalleiter*: "Liebe Türkische und deutsche Mitarbeiter, die Antwort, kann nach dem Gesetz hier nur Nein heißen!" *T*: Streik geht weiter!

O-Ton WDR Bericht:
Journalist: Und warum solidarisieren sich die Deutschen Arbeiter nicht? – *Targün*: Also, solidarisieren sich nur ganz wenig deutsche Arbeiter mit uns, weil, leider große Teile machen das nicht mit, sie haben sowieso mehr Lohn als uns, sie haben leichtere Arbeit als uns. Deshalb machen sie das nicht mit.

Erzähler:
Die Vertrauensköperleitung der IG Metall in den Ford Werken verwendete in einer Untersuchung des Streiks das polizeiliche Vokabular aus dem 3. Reich: "H. wurde ergriffen und von der Polizei in Schutzhaft genommen" hieß es triumphierend. Ein Gutachten, das die Konzernleitung bei einer Unternehmensberatung in Auftrag gegeben hatte, attestierte dem Betriebsrat, jeden "echten Kontakt" zur Arbeiterschaft verloren zu haben.

Der Betriebsrat sei vor allem mit Besprechungen im eigenen Kreis und mit Verhandlungen mit dem Management beschäftigt gewesen. Den von ihm erwarteten Einblick in die wesentlichen Probleme am Arbeitsplatz habe er nicht besessen.

O-Ton WDR Bericht:
Journalist: Die starken Polizeikräfte waren heute morgen von der Unternehmensleitung angefordert worden, nachdem mit Beginn der Frühschicht arbeitswillige deutsche, und auch türkische Arbeitnehmer in einer Art von Selbsthilfe gegen die Streikenden und ihren harten Kern vorgingen, wobei es immer wieder zu tätlichenen Auseinandersetzungen kam.

Erzähler:
Am Donnerstag, dem 30. August stehen sich auf dem Werksgelände zwei Gruppen gegenüber: Rund 4000 Streikende und 1000 sogenannte "Arbeitswillige". Die Anti-Streik Demo greift an, Rolltore rasseln herunter, die Polizei beginnt mit Verhaftungen. Der Streik wird mit einer brutalen, fast militärischen Art und Weise zerschlagen.
Die Bild-Zeitung frohlockt am 31.August 1973: "Deutsche Arbeiter kämpfen Ford frei!" und das Nachrichtenmagazin "Spiegel" kommentiert: "Anlass und Ablauf des Ford-Streiks zeigten den Muselmanen, dass sie in Deutschland allenfalls wohnhaft, nicht aber heimisch waren".

O-Ton Salih Güldiken:
Wir haben ein paar Sachen erreicht: Wir haben einmal die Kanalarbeit weggeschafft, wir haben am Band, neben Band Sitzecken gehabt...

Erzähler:
Erst nach dem Streik kümmert sich der Betriebsrat um die Beschwerden der Bandarbeiter. Regelmäßiger Wechsel der spezifischen Tätigkeiten sollen die einseitige Belastung am Band mindern, die Überkopfarbeit wird

abgeschafft, Hebehilfen und hydraulische Maschinen werden installiert, um die körperliche Belastung zu reduzieren. Die türkischen Beschäftigten erhalten eigene Sanitärräume, die ihren hygienischen und kulturellen Bedürfnissen entsprechen und einen Gebetsraum. Zudem werden Betriebsversammlungen fortan mehrsprachig abgehalten.

Musik: Tom Waits "Alice"

Sprecher:
Die Ford Werke wurden im Dezember 2008 von der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Maria Böhmer, für ihr Diversity Managment mit dem Preis für kulturelle Vielfalt am Arbeitsplatz und in der Ausbildung ausgezeichnet. Im Frühjahr 2009 beschäftigen die Fordwerke 24 000 Mitarbeiter, davon 40 Prozent mit Migrationshintergrund.

O-Ton Öztürk:
Möglicherweise haben aber diese Streiks auch eine wichtige Funktion gehabt ... Noch größere Anstrengungen zu unternehmen, aus den Reihen der Mitglieder gezielt Vertrauensleute, Betriebsräte ... .auszubilden, zu integrieren und zu qualifizieren.

Erzähler:
Nach den August Streiks trat aber erst einmal der von der Bundesregierung mit Verweis auf die Ölkrise und die wachsende Arbeitslosigkeit beschlossene Anwerbestopp für ausländische Arbeitskräfte in Kraft und die Gewerkschaften stimmten dem zu.

O-Ton Manuela Bojadjevic:
Ich würde sagen, wenn man sich das noch mal historisch genauer anguckt ... gibt es sehr viele andere Gründe. Unter anderem hat die Gewerkschaft darauf gedrungen, ein Anwerbestopp zu verhängen. Und man muss auch

sehen, dass 1973 der Höhepunkt der Arbeitsniederlegungen, der Arbeitsstreiks und der Arbeitskämpfe in der Geschichte der Bundesrepublik waren, die massiv und sehr stark unter anderem von Migranten und Migrantinnen initiiert oder durchgeführt worden waren. Das heißt die Gewerkschaften ... mussten Befürchtungen haben, was ihr Mandat betrifft, die Arbeiterschaft in der Bundesrepublik angemessen vertreten zu können ... Und in dieser Situation ... wird also dieser Aufnahmestopp verhängt.

Erzähler:
Erst 2001 revidiert der DGB die gewerkschaftliche Zustimmung zum Anwerbestopp und plädiert fortan dafür, die Bundesrepublik als Einwanderungsgesellschaft zu definieren.

Musik-Mix: Kraftwerk "Man Maschine"/ Insert von Ton Steine Scherben "Wir streiken"

Sprecher (über Megaphon):
"Wir wollen kämpfen!" "Solidarität"

Sprecher
Kapitel 3

Atmo

O-Ton Aykyurt:
Also, ... ich hab angefangen, direkt am Fließband, Waschmaschinen herzustellen. Und seit 25 Jahren mach ich das. ... .Ich hab für die Waschmaschine die Innentrommel vorbereitet, Schläuche reingemacht

und dies in dem Gehäuse montiert. Fast alle möglichen Arbeiten habe ich ... mitgemacht.

Sprecher:
Hussein Aykyurt, geboren 1965 in ANATOlien, arbeitet seit 25 Jahren für Bosch Siemens Hausgeräte GmbH im Werk Berlin Spandau.

O-Ton Aykyurt:
Als ich hier angefangen habe, 83 ... . dachte ich, ich bin in der Türkei. Am Fließband fast 100-prozentig ausländische Arbeitnehmer, davon waren hauptsächlich Türken, dann Vietnamesen und jugoslawische Kollegen ... Und unsere Meister waren Deutsche. Und unsere Chefs waren Deutsche. Sonst in der Fabrik, also in der Produktion wurde kaum Deutsch gesprochen. Okay, jede Volk war für sich, im Pausenraum, Sozialecken haben die vietnamesischen Kollegen zusammengesessen, und die Türken unter sich und die jugoslawischen Kollegen unter sich. Aber Probleme gab's unter denen nicht.

Sprecher:
Die BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH gehört zu den drei führenden Unternehmen der Hausgerätebranche weltweit. In Deutschland und Westeuropa ist BSH die Nummer 1. Heute besitzt die BSH 43 Fabriken in 14 Ländern in Europa, USA, Lateinamerika und Asien mit insgesamt rund 39 000 Mitarbeitern.

Atmo

O-Ton IG Metall Redner:
An die türkischen Kolleginnen und Kollegen: Merhaba, an die polnischen Kollegen: Gindobre, und an die vietnamesischen Kollegen: Ciao ... (Applaus) und nicht zuletzt an unsere deutschen Kolleginnen und Kollegen: guten Morgen hier vor dem Werkstor bei BSH in Berlin.

Erzähler:
Der Gewinn vor Steuern lag 2005 und 2006 bei rund 500 Millionen Euro. Das Spandauer Werk galt allerdings als unrentabel; wegen geringerer Investitionen und höherer Lohnkosten lagen die Gewinne pro Waschmaschine niedriger als an anderen Konzernstandorten. Das ergab aus Sicht des Unternehmens bei einer Produktion von 200 000 Geräten einen Verlust von 20 Millionen Euro pro Jahr. Bosch Siemens wollte 270 Beschäftigte entlassen, 300 sollten bleiben dürfen. Die Personalkosten sollten um 8,5 Millionen Euro sinken. Die Belegschaft hielt im September 2006 die mit 3 Wochen längste Betriebsversammlung in der Geschichte der Bundesrepublik ab. Am 25.September beschlossen 95 Prozent der Beschäftigten den unbefristeten Ausstand. Offizielles Streikziel war ein Sozialtarifvertrag mit Abfindungsregelungen und Härtefond, aber eigentlich wollte die Gewerkschaft den Standort sichern und Arbeitsplätze erhalten.

Atmo

O-Ton türkischer Betriebsrat:
"Es ist sechs Uhr, und wir haben seit 2 Stunden alles unter der Kontrolle. Und wir haben das gemeinsam geschafft ... wie ich das feststelle über 700 Kolleginnen und Kollegen sind hier ... Wir werden zeigen, dass wir durchhalten werden ...

O-Ton Aykyurt:
Sehr Interessant, zum Beispiel: Vor dem Streik haben die Kollegen nicht zusammen gegessen, ...oder jede Gruppe unter sich. Und während des Streiks alle sind vor dem Tor gestanden, alle haben aus dem gleichen Topf gegessen, alle haben gemeinsam gejubelt ... gemeinsame Gefühle haben wir da entwickelt.

Erzähler:
Am 25.September beginnen die Beschäftigten mit ihrem Kampf, sie kontrollieren das Werksgelände, erhalten Solidaritätsbekundungen von prominenten Politikern wie dem regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit. Allerdings stellt sich im Konzern keine Solidarität ein, das Schwesterwerk im brandenburgischen Nauen arbeitet weiter. Aber die Spandauer BSHler wagen einen "Marsch der Solidarität durch die Republik", 14 Tage lang besuchen sie andere Belegschaften, die vor dem Aus stehen, den Handyhersteller Ben Q in Kamp-Lintfort zum Beispiel. Am Dienstag, dem 17. Oktober 2006 verhandelt die IG Metall wieder mit Bosch Siemens und erzielt innerhalb eines Tages ein Ergebnis. Zwar sollen 220 Mitarbeiter entlassen werden, aber immerhin 350 Arbeitsplätze in der Fertigung erhalten bleiben. Die Gewerkschaft akzeptiert die von Bosch-Siemens geforderten Personaleinsparungen von 8,5 Millionen Euro, die sollen aber neben dem erwähnten Stellenabbau vor allem durch Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich erzielt werden.

O-Ton Sergio, IG Metall Sekretär:
Mit Ja: Für Annahme des Verhandlungsergebnisses haben 32,55 Prozent gestimmt, 67,05 haben gegen die Annahme des Verhandlungsergebnisses gestimmt ... Damit ist das von der IG Metall Satzung geforderte Quorum von mindestens 25 Prozent, die für Ja stimmen, erfüllt, (Pfeifen, Buh, buh) ... Es muss immer eine große Mehrheit unserer Mitglieder für Streik stimmen in der ersten Urabstimmung. Ihr kennt das aus der ersten Urabstimmung. Und dieselbe Logik gilt auch bei der zweiten Urabstimmung (Arbeiter: Buuh Chöre, Pfeifen, Geh nach Hause! Hau ab hier!, Nicht mit uns!, Hau ab! ... .Wir wollen kämpfen! Solidarität) Ich werde nicht nach Hause gehen.

O-Ton Aykyurt:
Das Ergebnis zeigt ja alles, dass ... nur ... 32 Prozent der Kollegen dem Ergebnis zugestimmt haben. ... aber wenn siebzig Prozent der Belegschaft

gegen eine Vereinbarung ist, weiß ich nicht, wenn es auch zur Satzung passt, ob man dann abbrechen sollte den Kampf.

Erzähler:
Die größte Empörung zeigt sich bei den Beschäftigten ausländischer Herkunft, die Deutschen stimmen dem Ergebnis eher zu. Noch heute wollen sich zwei deutsche Betriebräte nicht vor dem Mikrophon äußern, ein Dritter bewertet den Abschluss als positiv.

O-Ton Aykyurt:
Also, Streikrecht, besonders Streikrecht in Deutschland hier, zum Beispiel die Gewerkschaften dürfen Streiken, wenn es um ein paar Prozente geht. Ob man ein paar Cent mehr bekommt oder nicht. Aber wenn es um Existenz geht, da dürfen sie auch mit den Sozialtarifvertrag auch nicht offiziell um die Arbeitsplätze und die Existenz der Menschen streiken. Das finde ich abartig! ... Man muss dagegen unbedingt kämpfen, um diese Sache zu ändern.

Sprecher:
Die BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH nimmt eine Woche nach dem Verhandlungsergebnis, am 24. Oktober 2006, in brandenburgischen Nauen eine neue Fertigungslinie für Waschmaschinen in Betrieb. Zu diesem Zeitpunkt sind dort auch 200 Leiharbeiter zum Stundenlohn um die fünf Euro fünfzig tätig. Die modernste Anlage in Europa produziert von nun an jährlich über eine halbe Million Waschmaschinen. Der Konzern steigert in den Jahren 2005 bis 2007 seinen Gewinn vor Steuern von 500 Millionen Euro auf 637 Millionen Euro. Die Arbeitsplätze im Werk Spandau bleiben nur noch bis zum Jahr 2010 garantiert.

Musik-Mix: "Auf in den Kampf, Torrero!"/Ton Steine Scherben "Wir streiken"

O-Ton Nihat Öztürk:
Die meisten Migranten sind später Mitglied der Gewerkschaften geworden und spielten bei Tarifauseinandersetzungen, gewerkschaftlichen Kämpfen, eine außerordentlich wichtige Rolle. Nach meiner Beurteilung spielt nicht die Sozialisation in den Herkunftsländern die große Rolle, sondern die konkreten Arbeitserfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist nämlich erstaunlich, dass beispielsweise türkische oder andere Arbeitsmigranten in ihren Weltbildern mehrheitlich und strukturell eher konservativ sind, und trotzdem in der Bundesrepublik Deutschland nach mehreren Jahren Aufenthalt überproportional gut in den Gewerkschaften organisiert sind.

Musik: Ton Steine Scherben "Wir streiken"

Sprecher:
Das Wort Integration stammt vom lateinischen integer bzw. dem griechischen Wort entagros und bedeutet unberührt, unversehrt, ganz. In der Fabrik muss sich das Teilstück ins Ganze eines neuen Produktes einfügen. Die Herrschaft des Ganzen über das Teil bestimmt auch die Definition des Integrationsbegriffes durch die Bundesregierung. Hier erscheint Integration als langfristiger Prozess, dessen Ziel es ist, alle Menschen in die Gesellschaft einzubeziehen und den Zuwanderern eine umfassende und gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Die Zuwanderer sind Objekte eines Prozesses, das Ganze herrscht über die Teile, als zentrale Pflichten der Zuwanderer gelten Gesetzestreue und Bildungseifer.

O-Ton Manuela Bojadzijev:
Es geht immer darum zu sagen, die kollektiven Ansprüche, die in diesen Streiks ... erhoben werden, ... dass diese kollektiven Forderungen umgemünzt werden in individuelle Anpassungsleistungen. ... Und der Integrationsdiskurs verschleiert das völlig.

Musik: "Auf in den Kampf, Torrero!"

O-Ton Aykyurt:
Zum Beispiel wir haben mit unseren Kampfmethoden auch erreicht einen Konzern zurückzuschlagen! ... Wir haben auch hier gezeigt, dass Leute aus verschiedenen Nationen für eine Sache zusammen kämpfen können. Es hat dafür auch früher Beispiele gegeben! ... So ein bisschen südländische Emotion und deutsche Besonnenheit, gemischt den Kampf weitergeführt ... nicht nur für sich zu kämpfen, sondern auch andere in den Kampf einzubeziehen!

Musik: "Auf in den Kampf, Torrero!"

Absage
"Und dann haben sie aufgehört zu arbeiten"
Eine alternative Integrationsgeschichte
Ein Feature von Peter Kessen
Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2009.
Es sprachen: Reinhart Firchow und Claudia Mischke
Ton und Technik: Michael Morawietz und Jana Brandt
Regie: Axel Scheibchen
Redaktion: Hermann Theißen

Musik: "Auf in den Kampf, Torrero!"